Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 119 (1953)

Heft: 2

Artikel: Kampf um Flusslinien im Rahmen infanteristischer Truppenkörper

Autor: Vetsch

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-24461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hören aber auch in solchen Lagen in einen sinnvollen Zusammenhang mit den Unterabschnitten. Besonderes Augenmerk verlangen die Flankierungsstellungen.

*

Im Zusammenhang mit allen hier aufgeführten Faktoren, die die Wahl der Artilleriestellungsräume in der Verteidigung beeinflussen, soll abschließend auf die *Ausbildung* hingewiesen werden. Es dürfte sich lohnen, in Übungen mit und ohne Truppe auch einmal auf die Abwehr in breiten Fronten einzutreten. Dann bleibt es wichtig, vor allem den Bezug von Sekundärstellungen immer und immer wieder zu verlangen und vermehrt auf die enge Verbindung zwischen Artillerieraum und übrigem Verteidigungsdispositiv hinzuarbeiten.

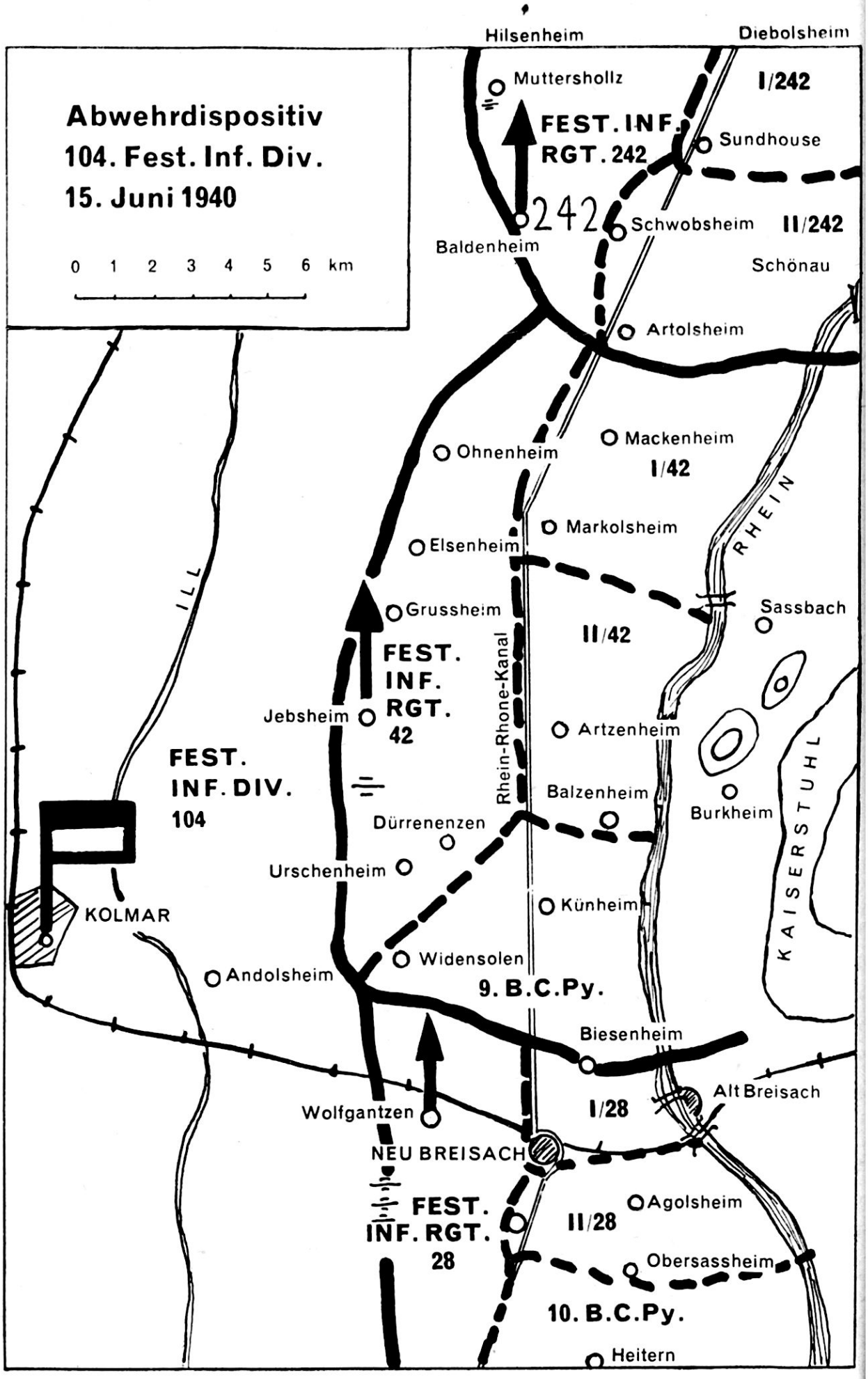
Kampf um Flußlinien im Rahmen infanteristischer Truppenkörper

Major i. Gst. Vetsch

Es handelt sich bei dieser Darstellung um die für uns äußerst wertvollen Erfahrungen bei infanteristischer Flußverteidigung. Die Arbeit erhält ihren besonderen Wert, weil sich das eine Beispiel mit der Verteidigung am Rhein und ein zweites mit der Verteidigung eines Gebirgsflusses befaßt. Red.

In Wirklichkeit geht es beim Kampf um Flußlinien weder beim Verteidiger noch beim Angreifer um eine Linie. Obwohl Flußläufe einen Verteidiger leicht zu linearer Aufstellung verleiten, gruppiert er die Kräfte normalerweise doch in einer Abwehrzone. Der Angreifer hat also stets eine organisierte Abwehrfront zu bekämpfen. Der Fluß ist ihm dabei natürlich ein übles Hindernis, weil er ihn zwingt, seine Kräfte zusammenzufassen und technische Mittel herbeizuschleppen, um den Flußübergang zu bewerkstelligen. Die Hauptsache aber bleibt die Abwehrfront hinter dem Fluß.

Die vorliegende Arbeit will an Hand zweier kriegsgeschichtlicher Beispiele das Kampfgeschehen um diese Wasserläufe beleuchten und zwar auf der Stufe Rgt. und Bat. Das Hauptaugenmerk liegt vor allem auf der Verteidigung. Da es aber wenige Beispiele über erfolgreiche Flußverteidigung gibt und auch die nötigen Quellen über solche fehlen, wird der Angreifer ausgiebig zum Worte kommen. Aus dessen Vorgehen können ja auch wieder Rückschlüsse gezogen werden, wie sich ein Verteidiger zu verhalten hat.


Abwehrdispositiv
104. Fest. Inf. Div.
15. Juni 1940
0 1 2 3 4 5 6 km
Hilsenheim
Diebolsheim
Muttersholtz
I/242
FEST. INF. RGT. 242
Sundhouse
242
Schwobsheim
II/242
Baldenheim
Schönau
Artolsheim
Mackenheim
Ohnenheim
I/42
Markolsheim
Elsenheim
RHEIN
ILL
Grussheim
Sassbach
II/42
FEST. INF. RGT. 42
Jebsheim
Rhein-Rhone-Kanal
Artzenheim
FEST. INF. DIV. 104
Balzenheim
Burkheim
Dürrenenzen
KAISERSTUHL
Urschenheim
KOLMAR
Künheim
Widensolen
Andolsheim
9. B.C.Py.
Biesenheim
Alt Breisach
Wolfgantzen
I/28
NEU BREISACH
FEST. INF. RGT. 28
Agolsheim
II/28
Obersassheim
10. B.C.Py.
Heitern

I.

Die Verteidigung des Rheins im Rahmen der französischen 104. Fest.Inf.Div. in der Gegend von Colmar am 15./16. Juni 1940

Lage und Auftrag der Div. (Skizze Nr. 1)

Im Rahmen der 8. Armee hatte die 104. Fest.Inf.Div. mit den Fest.Inf. Rgt. 28, 42 und 242 den Auftrag, eine Überschreitung des Rheins zwischen Heitern (S von Neu-Breisach) und Diebolsheim zu verhindern. Rechts kämpfte die 105. Fest.Inf.Div. und links die 103. Fest.Inf.Div.

Eine Reserve an Infanterie gab es nicht, nachdem am 13. Juni die 54. Inf.Div., die für den beweglichen Einsatz im Raume der 104. Fest.Inf.Div. vorgesehen war, auf Grund des Generalbefehls für den Rückzug hinter die Loire, auf den Vogesenkamm zurückgenommen worden war. Auch die Rgt. und die Bat. verfügten über keine nennenswerten Reserven mehr.

An Artillerie verblieb für die Frontbreite der Division von ca. 50 km noch eine einzige Abteilung zu 6 Batterien., die I/170. Sämtliche Armee- und Korpsartillerie rollte ebenfalls einige Tage vor Auslösung des deutschen Angriffs landeinwärts. Der Verteidiger verfügte weder über Flieger noch über Fliegerabwehr.

Dieser Fest.Div. standen am 15. Juni die deutsche Division 218, 221 und 239 aus dem 27. AK gegenüber.

Das Dispositiv der Division geht aus Skizze Nr. 1 hervor. In der Folge soll der Abwehrkampf des Fest.Inf.Rgt. 28 behandelt werden, welches im Raume Biesenheim (exkl.) – *Wolfgantzen* - Weckolsheim - Dessenheim – Heitern verteidigte.

Die Organisation der Verteidigung im Abschnitt Fest.Inf.Rgt. 28

1. Ordre de bat:

1 Rgt. Stab, 1 Rgt. Stabskp., 2 Bat. zu je 1 Stabskp., 1 Nachschubkp., 1 Begleitwaffenkp., 2 Mitr.Kp.

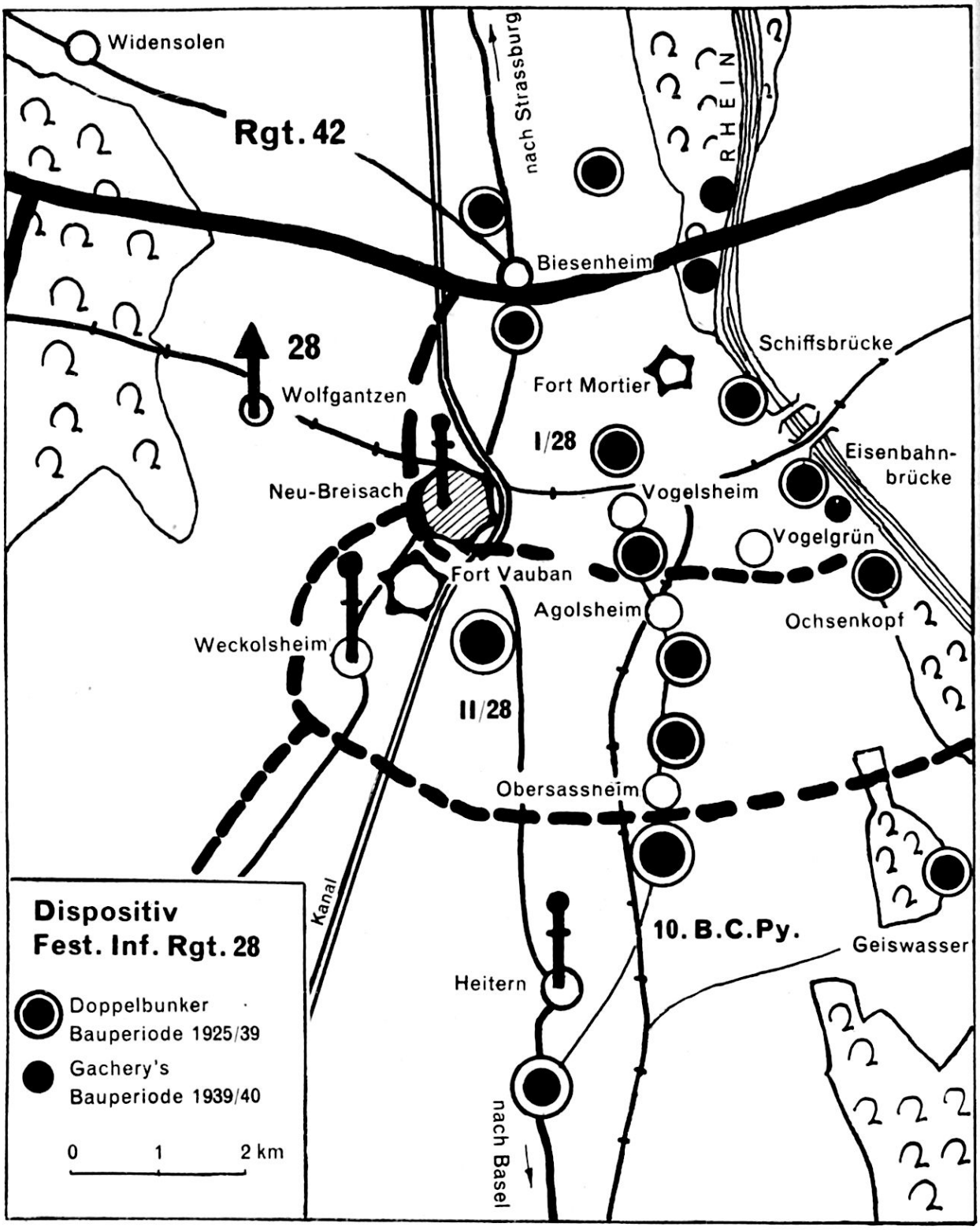
Organisation der Begleitwaffenkp.: 2 Füs.Züge zu 6 Lmg. = 12 Lmg., 3 Pak.Züge zu 3 Pak. = 9 Pak., 1 Mw.Zug zu 6 Mw.

Organisation der Mitr.Kp.: 1 Füs.Zug zu 6 Lmg., 3 Mitr.Züge zu 4 Mg. und 1 sMg. = 15 Mg., 1 Füs.Gruppe zu 2 Lmg.

Für den Abwehrkampf waren *zugeteilt:* 10. Bat.Pyr.Jäger, Teile aus den Werkbesatzungskp. 3 und 4, 4 Bttr. aus I/170 (1 leichte, 3 schwere).

Zusammen mit den automatischen Waffen der festen Stände ergab dies eine erhebliche Feuerkraft. Dies führte aber dazu, daß fast alle Leute für die

Bedienung einer größeren automatischen Waffe herbeigezogen werden mußten. Es waren zu wenig Leute da, die für Stoßtruppunternehmen hätten frei gemacht werden können. Selbst bei den Füsilierzügen fehlten die Grenadiere, denn eine Gruppe von 10–12 Mann war mit 2 Lmg. «belastet». Sodann fehlten die Minenwerfer und vor allem die Artillerie. Die Division verfügte in diesem Verteidigungsdispositiv über kein einziges Rohr mehr!



2. Bildung der Unterabschnitte:

Oberst Roman, der Kdt. des Fest.Inf.Rgt. 28, bildete aus seinem Abschnitt, der eine Frontbreite von 15 km aufwies, die folgenden drei Unterabschnitte: (Skizze Nr. 2)

I/28 Raum *Neu-Breisach* - Biesenheim (exkl.)
II/28 Raum Agolsheim - *Weckolsheim* - Obersaasheim
10. Bat.Pyr.Jäger: Raum Geißwasser - *Heitern.*

Das Gelände weist außer dem 250 m breiten Rhein und dem dahinter liegenden 1–3 km breiten, mit vielen Altwassern durchfurchten Rheinwald, keine Stärken auf. Es ist flach und bietet im Gegenteil mit seiner üppigen Bewachsung einem Angreifer viele Infiltrationsmöglichkeiten. Die ganze Abwehrorganisation klammerte sich an die bestehenden Geländeverstärkungen der sogenannten *Maginotlinie.* Am Rhein vorne befanden sich an den Haupteinfallsachsen Doppelbunker. Je ein solches Werk stand bei der Schiffsbrücke, der Eisenbahnbrücke, beim Ochsenkopf und bei Geiswasser. Alle diese Bunker wiesen eine Besatzung von 1 Of. oder Adj.Uof., 2 Uof. und 27–36 Mann auf. Jeder Bunker besaß zwei Schießkammern mit je einem Doppel-Mg. und einer 37-mm-Pak. Für die Beobachtung diente eine 15 cm dicke Stahlglocke, die den Bunker übertürmte. Da diese Bauten keine lückenlose Feuersperre ergaben, wurden in die Zwischenräume noch kleinere Werke gestellt, die mit 2 Lmg. oder mit 1 Lmg. und einem Mg. bestückt waren. Die Hauptwiderstandslinie lief entlang der Straße Basel - Straßburg und setzte sich aus Doppelbunkern zusammen, die in der Lage waren, eine zusammenhängende Feuersperre zu bilden. Solche Werke befanden sich N und S der Dörfer Biesenheim, Vogelsheim, Obersaasheim, Heitern. Zwischen diesen Bauten standen noch kleinere Inf.Werke, die in die toten Winkel schossen. Weiter hinten befand sich das stark befestigte Neu-Breisach mit dem Fort Vauban, das Fort von Heitern, Wolfgantzen, Weckolsheim und Dessenheim.

Soweit nötig besetzten die Fest.Inf.Bat. diese Werke, befaßten sich aber zur Hauptsache damit, die noch bestehenden Lücken zu schließen. Der Aktionsradius blieb für ein Bat. auch so noch groß. Man rechnete pro Bataillon mit einer durchschnittlichen Frontbreite von 5 km.

Die Kampfhandlungen beim Fest.Inf.Rgt. 28

Schon seit einigen Tagen deuteten verschiedene Anzeichen auf einen Angriff hin. Wie immer, so besetzten auch in der Morgenfrühe des 15. Juni die Leute ihre Stellungen. Man erwartete jede Minute den Angriff. Dieser aber erfolgte auch an diesem Morgen nicht. Die Truppen zogen sich in ihre

Unterstände zurück und nur die übliche Bewachungsmannschaft blieb auf ihren Posten. In dieser vermeintlichen Ruhe brach plötzlich mitten im Vormittag, um 0900 (französische Zeit) schlagartig der Angriff los. Artilleriefeuer lag auf dem ganzen Rgt.Abschnitt, vor allem aber auf den Uferwerken. Auf diese Bunker schossen 37-mm-Pak. (Halbautomatische Waffe, Magazin zu 6 Schuß, Vo = 1000 m/sec.) und die 88-mm-Pak. (15 Schuß pro Min., Vo = 800 m/sec.) im Direktschuß. Diese Waffen waren auf Distanzen von 300–1000 m am Eckertsberg und am Kaiserstuhl aufgestellt. Sie schossen alle auf die schwachen Punkte der Kasematten, nämlich auf die Verbindung Beobachtungsglocke - Betonklotz. In wenigen Minuten waren auf diese Weise der Großteil der Anlagen am Ufer zerschlagen (Fort Mortier, die Bunker bei der Schiffs- und Eisenbahnbrücke, beim Ochsenkopf und bei Geißwasser). Ein Kleinbunker soll bei dieser Gelegenheit kopfüber ins Wasser gefallen sein. Die Hälfte der Besatzung war getötet oder verwundet, die Überlebenden verließen ihre Keller, darunter auch die Art.Beobachter; sie setzten den Kampf im freien Felde fort.

Um 0915 begann das Schießen von Nebel und um 0920 begann die Übersetzaktion. In Sturmbooten von 4–6 Mann rasten die Deutschen über das Wasser. Die französische Artillerie löste die vorbereiteten Feuer auf die Rheinbrücken aus. Aber was waren 4 Batterien auf eine Front von 12 km. Trotzdem konnten dem Angreifer Verluste beigefügt werden, die aber wiederum nicht hindern konnten, daß die Deutschen am französischen Ufer Fuß faßten. Dank der kräftigen Artillerieunterstützung und den guten Beobachtungsmöglichkeiten (Kaiserstuhl) drangen die Deutschen in den Rheinwald ein, vermochten aber nicht, aus diesem heraus weiter nach Westen zu dringen.

Aus den verschiedenen deutschen Berichten über die Aktion des deutschen Bat. II/44 (221. Div.), das etwas S von Burkheim, also im Abschnitt des Fest.Inf.Rgt. 42 in Richtung Baltzheim übersetzte, läßt sich die folgende Schilderung entnehmen: «Es ist 1000 (deutsche Zeit); der Nebel hebt sich etwas, mehrere hundert Geschütze beginnen Schnellfeuer zu schießen. Die Kanonen für den Direktbeschuß gehen in Stellung. Jedes Feindziel wird mit Granaten zugedeckt, das Gelände rund um den geplanten Brückenkopf wird abgeriegelt. Nach 10 Minuten hört das Feuer schlagartig auf. Die Pioniere schieben die Sturmboote durch die Lücken des Drahthindernisses ins Wasser; die Infanterie wirft sich hinein, die Motoren springen an; hinter mächtigen Bugwellen rasen die Schiffe über den Rhein.

Nur wenige französische Mg. eröffnen das Feuer aus Feldstellungen. Sie werden bald durch den Feuerschutz der Übersetzungstruppen und durch die Bunkerwaffen der Siegfriedlinie vernichtet. Trotzdem erleiden unsere

Sturmbootführer Schaden. Da die französischen Drahtverhaue nicht bis ans Wasser reichen, ist ein Landen am andern Ufer leicht möglich. Die Sprengtrupps springen heraus und bahnen mit ihren gestreckten Ladungen den Weg auf den Damm. Von der Seite und von hinten werden die durch Beschuß zerstörten Bunker genommen. Man hat den Eindruck, daß auf der Gegenseite keine zusammenhängende Verteidigung mehr besteht. Einzeln oder in kleinen Gruppen kämpfen die Franzosen aber tapfer weiter. Vorzüglich arbeiten die Baumschützen. Sie schießen mit ihren Gewehren und Mp. auf die Sturmboote und die gelandeten Mannschaften. Sie sind meisterlich getarnt und wechseln auf Laufstegen von Krone zu Krone. Das Vorwärtskommen ist mühsam, der Angriff kann wohl verzögert, aber nicht aufgehalten werden. Aufgehalten werden die Kämpfer erst von einem Altwasser, das zu tief ist zum Durchwaten und zu sumpfig für den Einsatz der Floßsäcke.»

Verfolgen wir nun die Kampfschilderung auf der französischen Seite weiter. Nachdem die Deutschen im Verlaufe des Vormittags in die Rheinwälder eingedrungen waren, herrschte bei den französischen Bat.Kdt. des Rgt. 28, wie auch im ganzen Div.Abschnitt der Eindruck, daß ein kräftiger Gegenangriff genügen würde, um die Deutschen wiederum in den Rhein zu werfen. In Ermangelung einer starken Reserve taten die Bat.Kdt. ihr Möglichstes. So kratzte am Nachmittag des 1. Kampftages der Bat.Kdt. I/28 alle versprengten Teile und Dienstgruppenleute zusammen, formierte einen Stoßtrupp von ungefähr Zugstärke und führte drei Gegenstöße aus. Das war bestimmt wenig, aber die Wut und die Begeisterung der Leute verliehen den Gegenstößen einen derartigen Schwung, daß die Deutschen zurückwichen. Fort Mortier wurde wieder genommen, das Werk Vogelgrün befreit und am Abend hielten die Deutschen nur noch einen kleinen Streifen am linken Flußufer.

Ein Füs.Bat. frischer Kämpfer hätte hier genügt, um den Angreifer wieder in den Rhein zu werfen. Das Rgt. 28 aber, das selber schwere Verluste erlitten hatte, verfügte über keine Mittel, um diesen lokalen Erfolg auszunutzen.

Ein ähnliches Beispiel wird vom Nachbarbataillon links, dem 9. Pyr. Jägerbat. berichtet. Auch dort gelang es einer Stoßgruppe bis an den Rhein vorzustoßen.

So ließen die Deutschen am Abend des 15. Juni auf der ganzen Linie den Rhein hinter sich und hielten die Rheinwälder besetzt. Die Hauptwiderstandslinie der Franzosen war noch nirgends angegriffen. Es wäre für die Kämpfer am Rhein der letzte Moment gewesen, um über den sich organisierenden Feind in den Rheinwäldern herzufallen. Selbst auf der Division

fehlten dazu die nötigen Kräfte. Die einzige Stoßkraft die sich die Division reserviert hatte, das Bat. III/242, wurde auf höhern Befehl hin in der Nacht vom 14./15. Juni in die Vogesen zurückgeschoben. Es wird wohl den Tatsachen entsprechen, wenn der Gefechtsbericht des deutschen Bat. II/44 erwähnt, daß die Leute um neun Uhr abends noch einem Stukaangriff auf den Rhein-Rhonekanal zuschauten und sich dann schlafen legten.

Am 16. Juni erfüllte sich nun das Schicksal der «unbezwingbaren» Maginotlinie, auf die ein Volk während Jahren seine Hoffnung gebaut hatte.

Am frühen Morgen erfolgte ein heftiges Bombardement auf die ganze Front und die rückwärtigen Anlagen. Zu gleicher Zeit setzte eine intensive Aufklärungstätigkeit ein. Um 11 Uhr fiel Biesenheim. Die Deutschen stießen Richtung Widensolen vor. Damit war die linke Flanke des Rgt. abgedeckt. Außer einer Rdf.Aufklärungspatrouille hatte das Rgt. dieser Bedrohung nichts entgegenzuwerfen. Um 1300 stand der Angreifer vor Vogelsheim/Vogelgrün. Um 1330 war Widensolen in deutscher Hand. Um 1500 erfolgte eine heftige Bombardierung von Vogelgrün, welches dann auch um 1600 fiel. Um 1730 wurde die Kasematte S Biesenheim mit Bomben belegt, die Besatzung hielt aber stand. Um 1930 traf die Meldung ein, daß Andolsheim genommen war und eine halbe Stunde später erreichte das Rgt. den Rückzugsbefehl in die Vogesen. Dieser mußte 4 Stunden vor Tagesanbruch vollzogen sein. Trotzdem das Rgt. weit umgangen war, gelang der Rückzug und verlief planmäßig.

Die Bataillone des Fest.Inf.Rgt. 28 konnten im Bewußtsein zurückgehen, ihre Hauptstellungen bis zum letzten gehalten zu haben. Die Einbrüche erfolgten in den Nachbarabschnitten, so beim Rgt. 42, wo der Angreifer im Verlaufe des 16. bis auf die Linie Andolsheim - Urschenheim - Dürrenenzen vordrang und beim Rgt. 242, wo es ihm gelang, Ohnheim zu nehmen. Diese Abschnitte waren eher noch größer als diejenigen des Regiments 28 und verfügten nicht über die gut befestigten Dörfer wie etwa Neu-Breisach. Daß sich diese Truppen im Gelände verloren, geht auch wiederum aus dem Gefechtsbericht des deutschen Bat. II/44 hervor, das diese Hauptwiderstandslinie ohne nennenswerten Widerstand durchstoßen konnte.

Man hörte hie und da, daß die Kampfmoral in der Maginotlinie eine schlechte war. Diese Kämpfe bei der 104. Div. und im besondern beim Fest. Inf.Rgt. 28 beweisen das Gegenteil. Offiziere wie Soldaten gaben ihr Äußerstes. Angesichts einer mehrfachen Überlegenheit an Truppen und vor allem an modernen Waffen war an einen materiellen Erfolg gar nicht zu denken. Um so mehr muß man den Mut und den ungebrochenen Einsatzwillen anerkennen.

Betrachtungen

In bezug auf den Angreifer sind folgende Daten interessant:

Angriffsfrontbreite einer Division:	ca. 15 km
Angriffsbeginn:	1000
Artillerie-Vorbereitungsfeuer:	1000–1015
Vernebelungsaktion:	1015–1020
Beginn der Überquerung:	1020
Art der Übersetzung:	Mit Sturmbooten
Übersetzzeiten:	Pro Bataillon ca. ½ Std.

Der Angreifer wählte den Zeitpunkt des Angriffs geschickt. Einmal darum, weil der Verteidiger wohl allgemein annahm, daß der Vorstoß noch im Schutze der Dunkelheit erfolgen würde. Die Dunkelheit aber war dem Angreifer nur hinderlich, weil er so seine guten Beobachtungsmöglichkeiten, die ihm das Gelände bot, nicht ausnützen konnte. Es war vorerst nötig, gut gezieltes Feuer auf die Bunker am Rhein abzugeben, um die Franzosen aus diesen zu vertreiben oder sie zu vernichten und um ihnen die einzigen Beobachtungsmöglichkeiten auf den Rheinlauf zu nehmen. Aus der Hauptverteidigungsstellung war für den Verteidiger eine Überwachung des Flusses und seiner Umgebung nicht möglich, selbst wenn man auf die Kirchtürme gestiegen wäre. Dies wußten die Angreifer wohl und sie nutzten diese scheinbar bescheidene Tatsache zu ihrem vollen Vorteil aus. Waren diese Bunker zerstört, so konnte man immer noch durch künstlichen Nebel das Übersetzen der Infanterie tarnen, was der Angreifer dann auch tat.

In bezug auf den Verteidiger gehen aus den geschilderten Vorgängen die folgenden Merkmale deutlich hervor:

a. Die ungenügende Ausnützung des Flußhindernisses;
b. Das Fehlen der beweglichen Elemente auf allen Stufen;
c. Das Fehlen von schweren Infanteriewaffen, vor allem der Mw., der Artillerie, der Flab. und der Flieger.

Es wird einem Verteidiger nie möglich sein, zu verhindern, daß der Angreifer einen Fluß überschreitet; aber er kann ihm Schaden zufügen während der Vorbereitungsarbeiten, während er sich auf dem Wasser befindet und wenn er sich anschickt, das verteidigte Ufer zu erklimmen. Dazu benötigt der Verteidiger Kampfelemente am Flußufer selbst sowie das Feuer der schweren Infanteriewaffen und der Artillerie. An derart ausgedehnten Flußläufen, wo zudem die dahinter liegenden Rheinwälder für Unterstände und rasche Verschiebungen genügend Deckung bieten, wären stoßkräftige Kampfelemente angezeigt. Diese Infanterie wäre teilweise ja auch vorhanden

gewesen, aber sie wurde im entscheidenden Moment in ihren festen, auf große Distanz hin gut sichtbaren Ständen zusammengeschlagen. Man hat daraus längst die Lehren gezogen, daß solche Kampfelemente vor allem gute Unterstände zum Schutze gegen die Bombardements und offene Stände zum Schießen brauchen. Da auch die Schießstände dem feindlichen Geschoßhagel ausgesetzt sind und verschüttet werden können, müssen genügend solche Stände vorhanden sein (Wechselstellungen).

Der Erfolg der Verteidiger hängt sodann zur Hauptsache von einem gut funktionierenden Beobachtungs- und Meldesystem ab. Es ist sehr wohl möglich, daß solche Kampfelemente gegen den Angreifer, wenn er sich auf dem Wasser befindet, sehr wenig auszurichten vermögen, aber es genügt vollauf, wenn sie noch so frühzeitig an den Übersetzstellen eintreffen, daß sie gegen den noch unorganisierten Gegner zum Kampf antreten können.

Bedenkt man, daß das Bat. II/44 in der 1. Minute 20 Mann
in der 6. Minute 50 Mann
in der 15. Minute 100 Mann
in der 30. Minute 200 Mann
übergefahren hatte, so geht daraus hervor, daß eine solche Stoßreserve rasch sein und über Zugs- oder Kp.Stärke verfügen muß.

Aus dem Kampf in der Hauptwiderstandslinie ersieht man einmal mehr die Ohnmacht einer Verteidigung ohne Reserve. Es mag ferner daraus hervorgehen, daß der Verteidiger am Fluß selber den Angreifer kaum aufzuhalten vermag, sondern daß die dahinter liegende Abwehrfront dazu dient, den Feind zusammenzuschlagen. Das Überschreiten des Rheins durch die Deutschen, obwohl es besser hätte gestört werden können, und das Eindringen in die Rheinwälder bedeutete noch lange kein Unglück. Es fehlten nur die nötigen Reserven, um sie dem Angreifer entgegenzuwerfen. Es darf hier auch erneut darauf aufmerksam gemacht werden, wie wertvoll für den Verteidiger eine Handvoll schwerer Panzerkampfwagen gewesen wäre, um über den Angreifer, als er noch über keine eigene Panzer verfügte, herzufallen.

(Schluß folgt)

Über den Mut

Um die quälende Bangigkeit auszudrücken, die den Mann vor dem Sturmangriff beklemmt, sagte einer: «Es ist wie ein Todeskampf bei voller Gesundheit.»